

Correspondent

Erschent
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage
Jährlich 150 Nummern.

für

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.

Preis
vierteljährlich 1 M. 25 Pf.
Inserate
pro Spalte 25 Pf.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

XXIX.

Leipzig, Sonntag den 6. September 1891.

N 104.

Allerlei Kleinigkeiten.

Einiges möchte ich einmal hier zur Sprache bringen, das bisher an dieser Stelle nach meinem Wissen noch nicht erwähnt worden ist, jedoch der Beachtung und Erwähnung wohl verdient. Da ist einmal unser Verhältnis zur „Presse“, der sogenannten öffentlichen Meinung, oder auch, wie sie sich stolz bläwend selbst nennt, der siebenen Großmacht. Schön ist das Verhältnis nicht, denn wenn wir mit der Presse auch in ursächlichstem Zusammenhange leben — der Name „Presse“ ist ja auf unsre Vaterschaft zurückzuführen —, so sind wir Buchdrucker für die öffentliche Meinung, die durch unsre Vermittelung erst eine öffentliche wird, soweit wie gar nicht vorhanden und wenn wir je erwähnt werden, so geschieht es nur, um uns irgend eine Dummheit oder sonst etwas als Druck- oder Satzfehler aufzuholzen; was auf dies Konto alles verbrochen wird, geht auf keine Kuhhaut. An kleinen Orten kommt es häufig vor, daß der Drucker vom naiven Volke Zeitungsmacher genannt wird; ja, Zeitungsmache oder besser „öffentliche Meinungsmache“, das wäre die richtige Bezeichnung für die papiere öffentliche Meinung. Viele Kollegen haben gewiß des mehreren bei Ausübung ihres Berufes einen tiefen Einblick in die intimsten Geheimnisse der öffentlichen Meinungsmache gehabt, bei ernster Betrachtung werden sie schließlich auch zu dem Resultat Oxfoniens gekommen sein: Man glaubt gar nicht, mit wie wenig Wahrheit die öffentliche Meinung redigiert wird. Zum Exempel hat in Berlin ein unerschrockener, wahrheitsliebender Redakteur, Dr. Franz Mehring heißt er, übrigens ein weißer Rabe, in das Wespennest des Presserings einmal tüchtig hineingestochert und die Schattenseiten eines Oberbonzen dieses Ringes ins rechte Licht gestellt. Du liebe Zeit, der unerschrockene Mann ist heute seiner Stellung — er war Chefredakteur der Volkszeitung — beraubt, mundtot gemacht und total in Bann und Acht erklärt, alles, weil er sich erdreistet hat, die Wahrheit zu sagen. Das Buch, welches er dann notgedrungen zu seiner Verteidigung herausgab, stecken sich fast sämtliche Berliner Redaktionen und noch andere nicht hinter den Spiegel; es nennt sich „Kapital und Presse“, enthält auch für uns, die wir mit diesem Kapital ebenfalls in stetem Kampfe liegen, sehr viel des Interessanten und ist den Vereinsbibliotheken darum nur zu empfehlen.

Ach, wir unschuldigen Helfer der „wahren“ öffentlichen Meinung können auch manch schönes Lied von dieser kapitalen Presse singen! Nicht als ob wir uns belägen sollten, daß man uns nicht kennen will, daß man von uns und unserm Wirken keine Notiz nimmt — es ist schon ein Zeichen hehrer Objektivität, wenn eine Presse,

welche das niedlichste, mit vielen hohen Namen und wenig Geld ausgerüstete Wohlthätigkeitsinstitutchen mit Pauken und Trompeten verkündet und die ebenso niedlichen Erfolge desselben haarklein aufzählt, von einer Organisation wie der unsrigen, die an volkswirtschaftlichem Wert und Interesse einzigt in Deutschland steht, nichts weiß oder wissen will. Nein, bei passender und unpassender Gelegenheit wird im Gegenteile hic und da ein kleines Denunziationchen von wegen sozialdemokratischer und staatsgefährlicher Umrücke unsres Vereins mit untergeschoben; meistens läßt uns dergleichen falt, in der Puttkamerischen Aera hätte es vielleicht schaden können, unterm neuen Kurse scheint es nicht mehr zu ziehen. Auch unser Vereinsvorsitzender hat bei der Generalversammlung Gelegenheit gehabt, das Verhalten der Berliner Presse zu kennzeichnen — totschweigen ist ihre glänzendste wie feigste Waffe.

Es mag zum Teile mit an uns liegen — wir suchen diese Freundschaft eben nicht und würden sie sicherlich auch nicht finden, sitemal wir durch unsrer Thun auf die Herren der Presse, d. h. ihre Besitzer, einen sehr verstimmenen Eindruck ausüben, indem bei denselben ihr liebstes, der Geldsack, in Mitleidenschaft gezogen wird, und das ist immer unverzeihlich. Eine Ausnahme macht natürlich die Arbeiterpresse, obwohl wir uns auch dort über allzu glimpfliche Behandlung nicht zu beklagen brauchen. In den Spalten des sozialdemokratischen Zentralorgans sind wir allerdings nach und nach vom „königlich preußischen Gewerbevereine“ zu dem Titel „Arbeiter-Aristokraten“ avanciert. Ob das schön ist, weiß ich nicht, aber es klingt schön; übrigens mag die lebendige Bezeichnung, wenn man die Summen betrachtet, die von den Buchdruckern für allgemeine Zwecke aufgebracht worden sind, eine gewisse Berechtigung haben. Zahlen beweisen!

Wir machen es eben niemandem recht. Dem einen sind wir zu rot, dem andern zu blaß, und wenn wir zaghaft und furchtsam wären, so säßen wir vielleicht wie das Heinesche Schneiderlein bei seiner Harzreise abseits von der großen Heerstraße im Chausseegraben und jammerten: „Die sitzen wir armen Schindluderchen!“ Dem ist aber nicht so. Wir werden die uns vorgestellten Ziele auf der von uns erwählten Straße unerschüttert verfolgen und wünschen nur, daß uns die Arbeiterpresse wenigstens objektiv behandeln möge. Was die übrige Presse betrifft, so können wir gefaßt sein, in nicht allzu ferner Zeit, wenn es hic und da zu Konflikten und Zusammenstößen kommen sollte, ohne die unsre große Aktion wohl nicht vorübergehen wird, wunderbare und schauerliche Geschichten lesen zu müssen. Da werden die sonst in Leitartikeln vor Arbeiterfreundlichkeit triefenden „freisinnigen“ Blätter mit den stolzen und frontmen, wider

den bösen Mammon tobenden konseriativen und Antisemitenblättern unsres famosen Dr. Böckel „unter Beiseitelassung aller Politik“ in Eintracht den gleichen Strang ziehen, um die so gut bezahlten Arbeiter, welche trotz ihrer glänzenden Verhältnisse die unverschämtesten, ungeheuerlichsten, utopistischsten usw. usw. Forderungen stellen, herunter zu kriegen. Dann ersteht wohl auch bei uns wie weiland in Wien so ein Löwe oder gar mehrere, die da brüllen über widerliche Szenen und vergebete Streitgelber, daß man eine Gänsehaut nach der andern bekommt. Man könnte lachen, wenn es nicht so furchtbar ernst wäre. Gefaßt auf alles, können wir der Zeit ruhig entgegengehen, denn nie waren wir so stark als heute und im Vertrauen wächst die Kraft. Sieht jetzt bei der Tarifberatung nicht Einsicht in des Gegners Reihen ein und ist das Resultat für uns ein negatives, so stehen wir eben Gewehr bei Fuß und warten die „historische Entwicklung“ ab — das muß wohl die beste Staatsweisheit sein, denn es hat ja betreffs der Kornzölle so im Reichsanzeiger gestanden.

Wir wollen uns aber sagen, daß die beste Disziplin einer Organisation die ist, wenn jedes Mitglied sich die Aufgabe stellt, daß zur Ausführung zu bringen, was die Mehrheit seiner Genossen auszuführen beschlossen hat.

Berlin.

H. S.

Auch ein Wort über das Gautsch.

Unre Zeit ist ernst und gewichtig die Fragen, welche jetzt das gesamte Denken und Fühlen der Buchdruckerwelt in Anspruch nehmen. Wenn ich es nun dennoch wage, einmal ein andres Thema anzuschlagen, so thue ich es in dem Gedanken, daß alles, was in diesem unsern Organe besprochen wird, direkt oder indirekt von Einfluß und Nutzen für unsern Beruf und insbesondere für unsre Organisation ist, und darum möchte ich heute einige Zeilen einer alten Buchdruckerzeitung widmen, die, wie Kollege R. B. aus Stuttgart in seinem Artikel in Nr. 77 des Cor. ganz richtig sagt, tief eingewurzelt, ja sogar mit einem gewissen Nimbus umgeben ist — dem Gautsch.

Eine alte, tiefen Sinn in sich bergende Buchdruckerzeitung erzählt uns, wie Gutenberg, vom Teufel versucht, diesen mit seiner Feuchtwanne Belohnung machen ließ, daß er unverrichteter Dinge, fluchend und durchnäßt das Weite suchte. An diese Sage knüpft sich der Brauch des Gautschens, woher eine Abart, ein Aussluß des früheren Postulierens, der bis heute beachtet wird, mehr und mehr aber abzuommen scheint oder zu allerlei Missbräuchen sich auswächst. In dem erwähnten Artikel nun bespricht Kollege R. B. das Gautsch und wirft die Frage auf, ob dasselbe heute noch Wert habe oder ob es nicht angezeigt wäre, dasselbe durch etwas andres, den heutigen Verhältnissen mehr Entsprechendes zu ersetzen und kommt in seinen allerdings beachtenswerten Ausführungen zum Schluß, daß das Gautsch abgeschafft und an dessen Stelle eine andre Feier in Bezug auf die Zugehörigkeit des Gesetztes zum U. B. gezeigt werden möge.

Ich nun möchte dem „veralteten Bobo“ das Wort reden, denn wenn er auch seine Schattenseiten hat, deren eine die ist, daß er häufig „sehr feucht“ — in

doppelter Beziehung — verläuft, so ist er doch eben seines Alters und seiner Bedeutung wegen nicht schlechtweg verwerflich, sondern verdient beibehalten zu werden, wenn auch, das ist sicher, in verbesserter Ausführung. Das zu besprechen ist Zweck dieser Seiten.

Wohl hat das Gautschchen in der Art und Weise wie es heutzutage nur zu häufig betrieben wird und oft zu einem Gelage bedenklicher Art sich auswächst, einen Wert und verursacht dem Gauftschönen, dem dazu gar oft die Kenntnis von der Bedeutung dieses Brauches mangelt, mitunter beträchtliche Kosten. Auch darin hat Kollege R. B. Recht, wenn er sagt, daß des östern Gautschbriefe in Offizinen und von Kollegen ausgestellt werden, die wir hierzu absolut nicht für berechtigt und befähigt ansehen können. Diese Auswüchse, teilweise sogar trauriger Natur, können mich aber durchaus nicht bestimmen, direkt dem Fallenlassen dieser uner alten Buchdruckerstille das Wort zu reden. Unsre so neuerungsfähige Zeit hat mit Recht so vielen Veralteten, Vergessenen und Ungerechten den Garas gemacht oder ist daran es zu thun; wollen wir doch auch etwas konservativ sein einem Brauche gegenüber wie das Gautschchen. Aber reformieren wollen wir daselbe, reformieren im Geist und im Sinn unsers U. B., ohne welchen alles auf unsrer Buchdruckerleben bezügliches für uns keinen Wert hat!

Welcher Kollege erinnert sich nicht gern mit mir der nächtlich-fröhlichen Stunde des Gauftschwördens, welcher fühlt nicht noch heute den gewissen Stolz, den wir empfunden, als wir im Gauftschönen die Urkunde empfingen, die uns als anerkannte, vollwichtige Buchdrucker erklärte. Kollege R. B. meint, den Gauftschönen zu erheben durch ein prächtig auszustattendes Diplom, daß die Zugehörigkeit zum U. B. ausdrückt und mit dessen Überreichung eine das Gauftschönen ergebende entsprechende Feier zu verbinden. Gut; behalten wir das Gautschchen bei, vielleicht in etwas milderer Form als es gewöhnlich gehandhabt wird, aber jorgen wir, daß nur Vereinsmitglieder rechtmäßig gauftschönen können und dürfen. In jeder größern Mitgliedschaft könnte ja eine „Gauftschkommission“ fungieren, welche für die richtige und getreue Handhabung des Gauftschönen sorgt und darüber wacht, und so könnte die jedesmalige Vornahme derselben zu einem kleinen Fest für die Mitgliedschaft sich gestalten.

Der oder die Neuauftunehmenden (man könnte allenfalls ja mehrere zusammenfassen lassen) werden feierlich in die Versammlung eingeführt, der Gauftschmeister hält eine der Feiern des Tages entsprechende Ansrede, in welcher die Bedeutung des Brauches erklärt und unter Hinweis auf die erwähnte schöne Sage und unter Bezugnahme auf das frühere Postulieren betont werden sollte, wie es der Buchdrucker als Ehrenaufgabe betrachten müsse, den Weg des Schlechten zu meiden und lieber alles Ungemach zu ertragen als vom Pfade der Pflicht und des Rechtes abzuweichen. Diese Aufgabe werde erfüllt durch treue Hingabe an den U. B., der wie keine andre Vereinigung beschaffen und berufen sei, Mannestungen und Opfermut zu hegen und zu pflegen. Nach beendigter Prozedur werde der Gauftschbrief, auf dem ja auch die Zugehörigkeit zum U. B. mit verzeichnet werden könnte, von der Gauftschkommission unterzeichnet und bezeugt, überreicht und mit Gefang usw., mit Fidelität den Abend be schlossen.

Ich bin überzeugt, daß ein solches Gauftschfest allen Beteiligten unvergleichlich bleiben und sicher seine gute Wirkung nicht verfehlten würde. Wohl würde dabei die jetzt übliche Sämauserei wegfallen, aber gewiß nicht zum Schaden des Gauftschönen selbst. Wir sind doch nicht auf einen Freitrum angewiesen; dafür wird stets der U. B. sorgen, daß wir materiell so gestellt sind, uns einen anständigen Abendtrunk zu verschaffen und nicht auf Freiberu zu warten brauchen, das einem Ausgelernten, der ohnehin nicht über viele Vermittel zu verfügen hat, oft sehr teuer zu stehen kommt, weswegen er mit gewisser, leicht begreiflicher Angst dem Gauftschönen entgegenseht.

Das wäre, wenn auch vielleicht in unvollständigen Umrissen, ein Reformplan. Lassen wir in Zukunft Gauftschbriefe nur von Vereinsmitgliedern für Vereinsmitglieder aussstellen und gelten, lassen wir den „Schuster“ ihre Güsse und Schmuckereien, sorgen wir, daß das Gauftschönen zugleich die Eintrittsfeier in den U. B. bildet — sicher wird der alte aber veredelte Brauch uns neue Freunde zuführen und unsere Reihen mit jungen, opferfreudigen und thatkräftigen Elementen verstärken. Darum meine ich, man sollte das alt ehrwürdige Gauftschönen nicht abschaffen, sondern in verjüngter und verbesserten Form zu verallgemeinern tradieren: Alles mit und für den U. B. zum besten unsers Berufes!

Ingolstadt.

F. Fleischmann.

Korrespondenzen.

Gn. Braunschweig. Am 23. August fand zum erstenmale seit dem nun mehr als 25jährigen Bestehen des hiesigen Tarifvereins eine Versammlung derselben

in dem Bezirkssorte Helmstedt statt. Vier vergleichende Versammlungen haben bereits im Laufe der Zeit in dem zu unserm Bezirk gehörigen Orte Wolfenbüttel stattgefunden. In früheren Jahren waren schon auf dem Gauftag Anträge dahingehend gestellt worden, daß der Gauftag zwecks Agitation die Mittel für derartige Bezirksversammlungen bewilligen möge, dieselben wurden jedoch stets abgelehnt, der lezte Gauftag dagegen sprach seine Bereitwilligkeit aus, hierfür gegebenen Falles Mittel zu bewilligen. Für die nun in Helmstedt abgehaltene Versammlung wurde diese Hilfe nicht in Anspruch genommen, da der hiesige Lokalverein (welcher neben dem Bezirksvereine besteht und dem nur Mitglieder des Unterstützungsvereins angehören dürfen) seinen Mitgliedern eine Karte für freie Hin- und Rückfahrt bewilligte. Läßt sich nun auch über den agitatorischen Wert dieser Bezirksversammlungen streiten, so ist es doch nicht mehr wie recht und billig, den zerstreut im Bezirk wohnenden Kollegen Gelegenheit zu geben, mit dem Gros der Mitgliedschaft des östern in Verbindung treten zu können. So war denn diese Versammlung auch eine gut besuchte zu nennen, etwa 90 Kollegen aus Braunschweig trafen frühmorgens in Helmstedt ein und wurden von den Helmstedter Mitgliedern sowie dem bereits erschienenen Schöninger Mitgliede begrüßt. Nach einem gemeinsamen Rundgang durch die Stadt begann ½ 11 Uhr im Saale des Felsenkellers die Versammlung. Der Kassierer brachte zunächst den Kassenbericht für das verflossene zweite Quartal zur Kenntnis; dieser Abschluß ist als ein sehr günstiger zu bezeichnen, wie fast immer vom hiesigen Bezirk konnte eine namhafte Summe an den Gauvorstand abgeändert werden. In Kürze seien hier die Zahlen der Kassengewarung angeführt: Allgem. Kasse, 3. J. K. und 3. K. vereinnahmten zusammen 3118,70 Mark, verausgabt wurden 960,70 M., so daß ein Überschuß von 2158 M. verblieb. Die Justizkasse erzielte ebenfalls einen Überschuß von 177,75 M. An Extrasteuern wurden für die Monate Mai und Juni vereinnahmt 274,20 M. Die Mitgliederzahl beträgt 174. — Hierauf gelangte die „Lehrlingsfrage“ zur Besprechung. Der Referent führte etwa folgendes aus: Die Lehrlingsfrage ist die am schwierigsten zu lösende. In früheren Zeiten wurde dieser so überaus wichtigen Frage zu wenig Beachtung geschenkt, erst als im Jahr 1873 die zehnjährige Arbeitszeit eingeführt wurde, hat man nach und nach erkannt, daß die Lehrlingszahl in erschreckender Weise zunommen. Darauf setzte die Tarifkommission in späterer Zeit allerdings eine Lehrlingsstafel fest, die aber von der Prinzipialität fast gar nicht beachtet wurde. Die stetig zunehmende Zahl der Lehrlinge trägt die Hauptshuld, daß wir in tariflicher Beziehung nicht vorwärts kommen, deshalb muß diese Frage bei der nächsten Tarifberatung in den Vordergrund treten. Redner führte dann aus, wie der Handbetrieb noch im Stande sei, die jugendlichen Arbeitskräfte am meisten auszunutzen und dieses treffen zum großen Teile (bezüglich der Sezere) auf das Buchdrudergewerbe zu. Werner ermahnt derselbe, man solle der Frage schon in Unbetracht des Umstandes nicht gleichgültig gegenüberstehen, daß unsere Unterstützungsclasse durch die Lehrlingswirtschaft ganz bedeutend in Mitleidenschaft gezogen werden, die Hauptshuld für die unverhältnismäßig große Zahl der Lehrlinge sei dem Umstände zuzuschreiben, daß die Zahl der Mitglieder des U. B. in der Provinz noch eine zu geringe sei. Die in der Provinz arbeitenden Mitglieder seien verpflichtet, eine rege Agitation für Heranziehung sämlicher Kollegen zu entfalten. Hätten sämliche Kollegen in der Provinz erst ihre Lage erkannt, dann würden auch bessere Zustände herbeigeführt werden. Ein ander Redner führte zu dieser Angelegenheit aus: Pflicht jedes Kollegen ist es, der übergroßen Lehrlingswirtschaft entgegenzutreten. Vielen Gehilfen wird ihre geringe Leistungsfähigkeit zum Vorwurf gemacht, hieran trägt aber die Prinzipialität die Schuld. Die Lehrlingszucht treibenden Prinzipale sind moralisch verantwortlich dafür, daß viele junge Leute nach beendeter Lehrzeit unserer Krantenklassen zur Last fallen. Befalls ist es der Fall, daß die Lehrlinge nur zur Herstellung des glatten Säges benutzt werden, trotzdem es Pflicht des Lehrherrn ist, dieselben in allen Fächern des Gewerbes auszubilden. Redner empfahl, man solle eventl. schon den Lehrlingen den Corr. zugänglich machen, dieselben aber jedenfalls nach ihrem Auslernen in alle unser Gewerbe berührende Fragen einzuhören suchen. Nachdem noch der Vorsitzende in Kürze zu dieser Frage gesprochen, gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Die am 23. August zu Helmstedt tagende zahlreich besuchte Bezirksversammlung erkennt an, daß die „Lehrlingsfrage“ eine brennende für unser Gewerbe ist und fordert daher die Gehilfenvertreter auf, dazin zu wirken, daß mit als Vorbereitung für Aufrechterhaltung der Tarifgemeinschaft die stütze Einführung der seinerzeit vertagten Stettiner Resolution verlangt werde.“ Hierauf wurde die Tariffrage noch einer kurzen Befprechung unterzogen; wesenlich neues ließ sich zu derselben indes nicht anführen, da diese wichtige Frage in der letzten Versammlung eingehender Befprechung

unterzogen worden war und die hiesige Mitgliedschaft hierzu Stellung genommen hatte, sonach steht die Beschlüsse der in nächster Zeit tagenden Tarifkommission abzuwarten sind. Mit einem Hoch auf den U. B. schloß der Vorsitzende diese gut besuchte Versammlung. Nicht unerwähnt mögebleiben, daß der nur aus Vereinsmitgliedern (mit Ausnahme weniger Nichtbuchdrucker) hier bestehende Gefangverein Gutenberg durch Vortrag einiger Lieder die Mitgliedschaft erfreute. Dieser Verein wurde nach dem großen 75er Streit gegründet und es ist demselben unter Überwindung vieler Schwierigkeiten schließlich gelungen, sich zu einem tüchtigen Glied im Bunde der die Gesangskunst übenden Vereine heranzubilden. Derselbe zählt jetzt etwa 40 aktive Sänger und kann sich dem hier bestehenden Gefangvereine Typographia, welcher aus Nichtvereinsmitgliedern besteht, was Leistungsfähigkeit anbelangt, zum mindesten zur Seite stellen. Dieserhalb möge auch der in früherer Versammlung geschehenen dahin gehenden Aufforderung Folge geleistet werden, daß jedes Vereinsmitglied entweder aktiv oder passiv diesem „unsern“ Verein und nicht anderen uns fernstehenden beitrete.

E. Brüssel, Ende August. Die typographische Welt von Brüssel wurde vor einigen Tagen auf eine ganz unsanfte Weise aus ihrem doce far niente ausgerüttelt und vielen hat es große Mühe gefestet, sich von dieser ungewohnten Erstürmung wieder vollständig zu erhalten. Nachfolgend das große Ereignis, welches die Geister in einem solchen Grad erregte. Unsere Leser wissen jedenfalls alle, daß in der zweiten Hälfte des Monats August ein internationaler sozialistischer Arbeiterkongreß hier stattgefunden hat, zu welchem alle Arbeitszweige eingeladen und so ziemlich auch vertreten waren. Die „Sozialisten“ des Brüsseler Buchdruckervereins hatten ihren Prinzipien gemäß die Beteiligung auch dieses Vereins an dem genannten Kongreß beantragt und ihr Antrag wurde nach kurzer Beratung am Schlusse der letzten Monatsversammlung fast einstimmig angenommen. Aber, o weh! man hatte die Rechnung ohne den Wirt, d. h. ohne Buchhändler der „Alt“ gemacht, derjenigen nämlich, die das Soutien des Vereins bilden, aber seiner Versammlung beiwohnen und bloß vom Hören sagen wissen, was in den Versammlungen besprochen wird. Diese meinten, es könne und dürfe nicht gestattet werden, daß die Association typographique de Bruxelles auf einem sozialistischen Kongreß vertreten sei. Man stützte sich dabei auf den § 2 der Statuten, laut welchem jedwedes Politisieren im Innern des Vereins ausdrücklich ausgeschlossen ist. Das besagte „Soutien“ setzte ein Protestationsschreiben in Umlauf, in dem erstmals die Gültigkeit des Beschlusses der Teilnahme bestritten und zweitens eine Gegerversammlung verlangt wurde, um denselben wieder richtig zu erklären. Die zur Einberufung einer Versammlung nötigen Unterschriften waren schnell herbeigetrommelt und der Gegenpartei, d. h. dem sogenannten „Alt“ gelang es wirklich, die Gültigkeit des berichtigten Beschlusses von einer Abstimmung abhängig zu machen, welche, desselben Tages begonnen, zwei volle Tage in Anspruch nahm und, wie fast vorauszusehen war, sich für die Ungültigkeitsklärung genannten Beschlusses ausprägte; in anderen Worten, der Brüsseler Sezerverein sollte auf dem Kongreß nicht vertreten sein. Die auf diese Weise abgewiesenen „Sozialisten“ haben indes die Zuguthnung gehabt, feststellen zu können, daß sie von einer ganz geringen Mehrheit geschlagen wurden: 50 Stimmen auf beinahe 1000 Wähler! Wohl der schlagentzste Beweis, daß die sozialistischen Ideen schon ziemlich festen Fuß gesetzt haben unter den Mitgliedern und man früher oder später nicht mehr anders wird können als denselben freien Lauf zu lassen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Betreten dieser Bahn für den Brüsseler Sezerverein sehr wichtig und bedeutungsvoll sein würde und zwar von mehreren Gesichtspunkten aus. Die erste Pflicht des Vereins wäre es, Artikel 2 des Status ungültig zu erklären, welcher, wie gesagt, alles Politisieren ausschließt. Ungleicher, wichtiger wäre zweitens die Frage, welche Haltung die Prinzipale dem Vereine gegenüber einnehmen würden, wenn derselbe eine politische Tendenz erhielte. Man betrachtet heute denselben als puren Gewerbeverein, achtet ihn und geht mit demselben Hand in Hand, indem man eben seine Rücksicht eingesehen hat. Würde es aber noch das nämliche sein, nachdem der Verein ein politischer geworden wäre, mit Tendenzen, welche denen gewisser Prinzipale diametral gegenüberstehen? Und durch die Beteiligung am sozialistischen Kongreß wäre die späterhin zu befolgende Politik klar und deutlich ausgedrückt gewesen. Ein dritter Punkt, welcher wohl am wenigsten in Betracht gezogen wurde, ist der, daß in dem Augenblicke, wo ein anerkannter Gewerbeverein sich mit Politik beschäftigt, es jedem Ausländer unterlagt ist, sich demselben anzuschließen. Eine große Anzahl ausländischer Sezere, meistens Franzosen, wäre mithin in die Notwendigkeit verfehlt, sich von dem Vereine zurückzuziehen. Wie oben gesagt, wäre also die Teilnahme des Brüsseler Sezervereins am internationalen Sozialistenkongreß für dessen Bu-

kunst bedeutungsvoll gewesen, denn wir sind überzeugt, daß es nicht an Elementen gefehlt haben würde, die die abnormalen Verhältnisse auszubauen und das solange bestehende gute Einvernehmen unter den Kollegen sowohl wie das Verhältnis zwischen Prinzipalen und Gehilfen zu stören, mithin die Existenz des Brüsseler Sehervereins zu gefährden sich hätten angelegen sein lassen. — Die Zahl der auf dem Kongreß anwesenden Schriftsteller, welche teils Buchdruckervereine, teils andere Gewerkschaften vertraten, war eine ziemlich große und der Brüsseler Verein konnte die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne denselben einen würdigen Empfang zu bereiten und einige Stunden mit ihnen gemütlich zu verweilen. Auf ergangene Einladung waren fast alle Delegierte erschienen und sie wurden im Vereinslokal festlich empfangen. Nach einer Bevollmächtigungsrede des Präsidenten, gefolgt von der Erklärung der Nichtbeteiligung des Brüsseler Sehervereins am Sozialistenkongreß, nahmen die ausländischen Delegierten Allmann, Hamelin und Decroix (Paris), Iglesias (Spanien), Mac Donald und Bints (London), Fabregas (Marseille), Bliegen (Holland), Croce (Italien) das Wort und drückten, jeder in seiner Landessprache, ihren Dank aus für den gemütlichen Empfang, nebst dem Wunsch, auf dem nächsten stattfindenden Sozialistenkongreß auch die Brüsseler Buchdrucker vertreten zu seien.

* Chemnitz. Sonntag den 13. September veranstalten die Gefangenvereine Gutenberg-Chemnitz und Sang und Klang-Dresden eine Partie nach Freiberg. Die Anregung hierzu gab das Zusammentreffen gelegentlich des Sachentages am 24. August vorigen Jahres, an welchem Tage beide Vereine gemeinschaftlich wirkten. Die Freiberger Kollegen sind bemüht, den Sangesbrüder den Aufenthalt so angenehm als möglich zu gestalten und haben hierzu ein reichhaltiges Programm entworfen. Das Mittagesessen findet im Restaurant Stadt Dresden, Dresdenerstraße, statt. Von abends 6 Uhr an gefälliges Beisammensein im Saale des Restaurants Bayrischer Garten. Die Kollegen der umliegenden Orte sind herzlich willkommen.

r. Duisburg, 26. August. Wir nahmen schon des öfters Gelegenheit, die Zustände der hiesigen Hoffmannischen Buchdruckerei zu besprechen. Herr H., als Herausgeber der ultramontanen Volkszeitung, geht im Vereine mit den anderen rheinisch-westfälischen Zentrumsblättern stark ins Zeug für die Interessen der Arbeiter und fand bei den letzten Bewegungen der Bergleute gar nicht Worte genug finden, den liberalen Grubenbesitzern resp. Direktoren der Werke ihr unchristliches Gebaren den Arbeitern gegenüber vorzuhalten. Man sollte nun meinen, daß der Herausgeber dieses Blattes seinen Arbeitern gegenüber das Muster eines Prinzipals, ein wahrer Arbeitervriend sei, aber gerade wie die meisten seiner parteigünstigen Kollegen Rheinland-Westfalen ist er dem Tarife spinnefeind. Sehen wir uns die Zustände im Hoffmannischen Geschäft näher an, so finden wir zunächst neben sieben Gehilfen (einschließlich Faktor, Maschinemeister u. dgl.) sieben Lehrlinge, außerdem noch einen Ausläuferschüler, der seiner eignen Aussage nach kein Lehrling, aber nicht allein an der Maschine thätig ist, sondern auch sieht und arbeitet. Durch die rege Agitation der hiesigen Vereinsmitglieder ist es Herrn H. fast unmöglich, hier in der Stadt einen Lehrling zu bekommen. Doch der Mann geht einfach aufs Land, um von dort den benötigten Nachwuchs zu holen. Da er die Herren Geistlichen zu seinen Freunden zählt, so erwiesen ihm die auch mal einen Gefallen und sorgen dafür, daß er mit der üblichen Anzahl Lehrlinge auf dem Laufenden bleibt. Daher hat der verehrte Herr seine sämtlichen Lehrlinge aus den Dörfern (teils eine und mehr Stunden von hier entfernt) zu sich heranzuziehen gewußt. Es macht einen eigenartigen Eindruck, wenn man diese „Jünger Gutenbergs“ mit „Hentelmännern“ (Ehrgeschirren) morgens zur Kunstsäthe „walzen“ sieht. Dass den Herrn Prinzipal auch die Gewerbeordnung nicht stört, bedarf wohl kaum der besondern Betonung. Drodem § 135, 4 dieses Gesetzes bestimmt, daß junge Leute von 14 bis 16 Jahren nicht länger als zehn Stunden täglich beschäftigt werden dürfen, erlaubt sich der Mann, dieselben regelmäßig 10½ Stunden zu beschäftigen, ja es kommt sehr häufig vor, daß diejenigen, welche bei ihm essen, sofort, nachdem sie mittags die „Hentelmänner“ entseert, an den Kasten und dort gehörig „pinnen“ müssen, wofür ihnen dann, wenn sie recht fleißig waren, am Abend 50 Pf. Gratifikation ausgebändigt werden!! Auch die im § 136, 1 vorge schriebenen Pausen von einer halben Stunde vor- und nachmittags kümmern diesen Arbeitgeber nicht im geringsten. Die Zeitung, welche bis zum vorigen Jahre nachts gedruckt wurde, mußte mit von einem Jungen eingelegt werden, der damals noch keine 16 Jahre alt war. Derselbe ist ein Entlein des Prinzipals und wohnt bei demselben; er mußte morgens um 5 Uhr aus dem Bett heraus und arbeiten und zwar manchmal bis 11 und 12 Uhr nachts, nur mit Unterbrechung der Frühstück-, Mittags- und Besprechungszeiten. Samstags tritt dieser Fall jetzt noch häufig ein. Freilich, jetzt ist der Junge 16 Jahre alt — der Prinzipal also

nicht strafbar! Als vor mehreren Jahren, durch ähnliche Vor kommisse veranlaßt, eine Anzeige beim Fabrikinspektor eingereicht worden war, erschien eines Nachts zwei Beamte, um die Buchdruckerei einer Revision zu unterziehen. Doch Herr H. wußte Rat, er sperrte zwei Jungen unter 16 Jahren, die Zeitung falzten, schickte in den Keller ein und trat dann den Beamten (die er wohlweislich einige Minuten hatte draußen warten lassen) ganz ungern entgegen mit der Frage, was den Herren erwünscht sei. Nachdem dieselben durch sämtliche „Säle“ der Offizin bereitwillig geführt worden waren, mußten sie unverrichteter Sache wieder gehen. Natürlich, wer denkt auch an den Keller? — Die Gehilfen müssen ein bestimmtes Quantum Satz pro Woche liefern, welches nach tariflicher Berechnung eine bedeutend höhere Summe ausmacht als der Wochenlohn, den sie Samstags mit nach Hause „schleppen“. (Für jedes weitere hundert Zeilen darüber erhält man Samstags 1,50 Mt. ausbezahlt.) Kommt das betreffende Quantum nicht heraus, so wint der „Satz“; derselbe wird auch sonst leicht erzielt. Es ist nicht übertrieben, daß mehrere „Kunstjünger“ dort konditionieren, denen schon zwanzig- und mehrmal gefündigt worden ist. Einer wurde in einer einzigen Woche fünf- oder sechsmal gefündigt! Gewöhnlich geschieht dies mit den Worten: „Ich kann Gehilfen genug tragen; ich schreibe einfach an meinen Freund Bachem (!) in Köln, das kostet mich nur einen Brief, dann habe ich welche!“ Die zahlreichen katholischen Feiertage im Jahre führt der Herr auf originelle Weise zu seinem Nutzen unzuwendend. Nicht zufrieden damit, daß er durch den Aufstand der Zeitung an diesen Tagen einen kolossalen „Spad“ hat, verlangt er von seinem Personale noch obendrein, daß dasselbe diese Tage nach Feierabend in Überstunden (natürlich gratis!) nachhole. (Bei einem Preis auszuschreiben zur Schaffung eines Tariffs im Sinne der rheinisch-westfälischen Prinzipale für die Section II würde dem Entwurfe des Herrn H. jedenfalls der erste Preis zufallen.) — Diese kleine Blumenleje aus dem Geschäft des Herrn H. mag namentlich den Herren Prinzipalen, die noch immer den U. B. mit schlechten Augen ansehen, zeigen, welche Zustände eintreten in Geschäften, wo für Vereinsmitglieder kein Platz ist. Gerade die Prinzipale haben ein großes Interesse daran, uns im Bekämpfen derartiger ungefunder Zustände auf das nachdrücklichste zu unterstützen, damit endlich in unserm Gewerbe geregelte Verhältnisse platzgreifen. Wenn man mir aber entgegen wollte, der oben genannte Prinzipal wäre vielleicht durch seine finanzielle Lage genötigt, in der beschriebenen Weise zu operieren, so muß ich bemerken, daß derselbe von allen hiesigen Geschäften gerade in erster Linie in der Lage ist, voll und ganz nach dem Tarif arbeiten zu lassen. Denn als Herausgeber des einzigen Parteiorganes der Zentrumspartei für den ganzen großen diesseitigen Wahlkreis hat er nicht allein die größte Auflage aller hier erscheinenden Zeitungen, sondern er wird auch von den Parteihäuptern (Geistlichen usw.) in jeder Weise auf den wirkamste unterstützt.

-a- Eichstätt, 31. August. Wohl selten haben sich Kollegen so herzlich und innig einen Gegenbesuch abgestattet als dies um letzten Sonnabend zwischen den Kollegen Ingolstadt und Eichstätt der Fall war, um sich bei dieser Gelegenheit über unsern Kardinalpunkt, die Verkürzung der Arbeitszeit, auszusprechen. Schon um 6 Uhr morgens trafen die „Jünger Gutenbergs“ von Ingolstadt in Eichstätt ein; sie wurden am Bahnhofe von dem derzeitigen Vertrauensmannen H. Seebach sowie von dem bereits am Abende vorher angekommenen Kollegen Fr. Fleischmann empfangen und in das festlich geschmückte Vereinslokal zu einem Frühstücksparty geführt. Um 1 Uhr, nachdem man die Sehenswürdigkeiten der Bischofsstadt einer Besichtigung unterworfen und seinem Mittagsbedürfnissen in mehr oder minder befriedigender Weise genügt hatte, begann die eigentliche Versammlung. Die Verhandlungen wurden durch Absingung des von Herrn Fr. gedichteten Liedes: „Seid mir gegrüßt, Genoss mein“, eingeleitet. Hierauf begrüßte und eröffnete Herr Seebach die Versammlung. Derselbe gab dem Wunsch Ausdruck, daß die heutige Zusammenkunft dazu beitragen möchte, unsrer Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde, von 10 auf 10½, höchst unzeitgemäß. § 31 des Tarifs sagt und meint auch nichts andres, als daß die tägliche Arbeitszeit eine zehnständige sein soll einschl. je einer Viertelstunde für Frühstück und Befreiung; man soll also 9½ Stunde arbeiten und zweimal eine Viertelstunde, nicht aber zweimal eine halbe Stunde pausieren. Ist ein Prinzipal aus purer Menschenfreundlichkeit so gütig, seinem Personal halbstündige Pausen zu gewähren, so ist das ganz angenehm, es berechtigt dies weder ihn selbst noch das Personal, die Arbeitszeit dafür um eine halbe Stunde zu verlängern. Warum diese halbstündigen Pausen mit gleichzeitiger Arbeitszeitverlängerung? Nur damit der Arbeiter sein Brot mit mehr Ruhe essen kann? Wenn da nur nicht andere Gründe bestimmd sind! Will man einmal Philanthrop sein, so ist es doch besser, man gönnt dem Arbeiter die halbe Stunde zum Spazierengehen. Fühlisch 150 Stunden in Waldesluft gegangen, ist gewiß dem Körper mehr nutze als sich 150 Stunden im Drucker oder gar Seherlokal aufzuhalten. — Mit dieser Angelegenheit haben sich auch schon einige Schiedsgerichte befagt und entschieden, daß eine solche Verlängerung der Arbeitszeit keineswegs im Sinne des Tarifs liege. Wenn

vor, worauf Herr Fleischmann das Wort ergriff, um in dreiviertelstündigem Vortrage den Zweck einer Verkürzung der Arbeitszeit darzulegen. Bei Widerlegung einiger in den gegnerischen Zeitdrästen enthaltenden nicht gerade sehr geistreicher Einwände und Aussfälle wurde Redner stellenweise durch lautes Beifall unterbrochen. Derselbe meinte, es sei im gegnerischen Lager jedenfalls traurig bestellt, wenn man die Gehilfenschaft schon zum „Treubruch“ auffordern müsse. (!) Es dürfe ja nicht verkannt werden, daß manchen Prinzipalen durch Gewährung unsrer Forderung wenigstens für den Anfang ein gewisses Opfer erwünsche, allein sie würden es leicht bringen können, denn das Leben der Gehilfenschaft, das Bestehen ihrer Organisation fordere eine ununterbrochene Reihe von Opfern und nur durch große Opfer hätten wir erreicht was wir besitzen. Und dieses Opfer, das die Prinzipale bringen sollen, wäre nicht umsonst gebracht und würde bald seine Früchte tragen. An uns aber liege es, klar und deutlich unsern Willen auszusprechen und zu trachten, die so mögliche Forderung, welche wir zu erkennen gegeben, nicht nur zu „wünschen“, sondern auch zu „erreichen“. Redner ermahnte schließlich die Unwesenden eindringlich, nachfolgender Resolution mit aller Energie zur Durchführung zu versetzen. Dieselbe, einstimmig angenommen, lautet: „Die am 30. August in Eichstätt versammelten Buchdrucker von Eichstätt und Ingolstadt weisen hiermit unter dem Ausdruck des Bedauerns ob solcher Insinuation den Antrag des D. B. B. die gegenwärtige Tarifkommission aufzulösen, aufz entchiedenste zurück und erklären, unverbrüchlich an der Forderung der neuzeitlichen Arbeitszeit festzuhalten.“ Nach Vortrag eines Gedichts durch Herrn Scherle-Ingolstadt, in welchem den Eichstättlern der Dank ausgedrückt ward, wurde die Versammlung geschlossen. Nach Abfahrt einiger Lieder begab man sich ins Rothenthal, um noch einige Stunden dem Frohsinn zu widmen. Nur zu bald zeigte der Beiger die Abfahrt an und ein jeder würde wohl noch gern eine Halbe“ gesezt haben. — So möge denn auch fernerhin ein jeder voll und ganz seine Schuldigkeit thun und wir werden unser Ziel erreichen. Gott schütze unsre Kunst!

tz. Pirna, 31. August. Wenig Ehre hat das unter der Firma Blanke bekannte Berliner Großversandgeschäft für „gefährige“ Buchdrucker (es handelt sich in diesem Falle nicht um „billige“) mit den von ihm bei Gelegenheit eines hier selbst ausgebrochenen Konfliktes zugeanderten vier Nachstellen eingeleget. Zwei derselben sind bereits vor mehreren Wochen wegen „hervorragender“ Leistungen entlassen worden, während der dritte am vorigen Sonnabende spurlos verschwunden ist, natürlich unter Zurücklassung verschiedener langer Gesichter. Der Raum ist zu kostbar, das Sündenregister dieses Herrn hier aufzuzählen, wir wollen nur mitteilen, daß von einigen der Beschuldigten bereits Klagen bei der Staatsanwaltschaft anhängig gemacht worden sind, so daß der „ehrenwerte“ Herr Kollege der verdienten Strafe nicht entgehen wird. Auch der leste der „Blantisten“, welcher sich ebenfalls durch „hervorragende“ Leistungsfähigkeit auszeichnet, wird in nicht zu ferner Zeit Herrn Blanke zu weiteren Verwendung zurückgesandt werden. — Im übrigen wäre noch mitzuteilen, daß die Verhältnisse in der Genossenschaftsdruckerei (um letztere handelt es sich in diesem Falle) sehr gute zu nennen sind, es ist dem einzigen Zusammenstehen der Kollegen zu danken, daß der damaligen Konflikt seine Stellung hat aufgeben müssen, um einem Unterstützungsvereinsmitglied Platz zu machen. Unter solchen Umständen hoffen wir, daß der 1. Januar einen großen Kampf an uns vorüber gehen wird.

e. Aus der Provinz. Ungefeigter unserer Neumittagseinheit ist das vielerorts prinzipsäßig befehlte System der halbstündigen Erfrischungspausen vor und nachmittags und der dafür verlängerten Arbeitszeit um eine halbe Stunde, von 10 auf 10½, höchst unzeitgemäß. § 31 des Tarifs sagt und meint auch nichts andres, als daß die tägliche Arbeitszeit eine zehnständige sein soll einschl. je einer Viertelstunde für Frühstück und Befreiung; man soll also 9½ Stunde arbeiten und zweimal eine Viertelstunde, nicht aber zweimal eine halbe Stunde pausieren. Ist ein Prinzipal aus purer Menschenfreundlichkeit so gütig, seinem Personal halbstündige Pausen zu gewähren, so ist das ganz angenehm, es berechtigt dies weder ihn selbst noch das Personal, die Arbeitszeit dafür um eine halbe Stunde zu verlängern. Warum diese halbstündigen Pausen mit gleichzeitiger Arbeitszeitverlängerung? Nur damit der Arbeiter sein Brot mit mehr Ruhe essen kann? Wenn da nur nicht andere Gründe bestimmt sind! Will man einmal Philanthrop sein, so ist es doch besser, man gönnt dem Arbeiter die halbe Stunde zum Spazierengehen. Fühlisch 150 Stunden in Waldesluft gegangen, ist gewiß dem Körper mehr nutze als sich 150 Stunden im Drucker oder gar Seherlokal aufzuhalten. — Mit dieser Angelegenheit haben sich auch schon einige Schiedsgerichte befagt und entschieden, daß eine solche Verlängerung der Arbeitszeit keineswegs im Sinne des Tarifs liege. Wenn

nun dieser Nebelstand bei der jetzigen zehntägigen Arbeitszeit schon sehr eingerissen ist, um wie viel mehr werden solche Prinzipale mit willigem Personal erst bei der neunstündigen Arbeitszeit versucht sein, diese erweiterungsfähige Einrichtung zu benutzen, um die neunstündige Arbeitszeit anzuerennen, mit halbstündigen Pausen aber thatsächlich die 9½ stündige oder mit je dreißigstündigen Pausen die 10½ stündige einzuführen. Um dieses oder ähnliches zu verbüten, ist es notwendig, daß die Gehilfenschaft sich einig wird über diesen Punkt und ihre Vertreter beauftragt, bei den bevorstehenden Tarifberatungen dafür zu sorgen — sie werden es wohl schon von selbst thun —, daß solch willkürliche Arbeitszeitverlängerungen in Zukunft unterbleiben. Es ist besser, die Paragraphen des Tariffs werden mit einigen notwendigen, kleinen Zweifel zulassenden Worten mehr ausgestattet als mit zu wenigen.

-x. Remscheid. „Was die beiden größten Ortsvereine des U. B. D. V. fertig kriegen, das können die beiden kleinsten sich auch leisten“, dachten die Mitglieder der beiden Ortsvereine Solingen und Remscheid und da planten sie ebenfalls eine „Zusammenkunft“, welche in Solingen stattfinden sollte. Dieselbe kam denn auch am Sonnabend den 29. August zu stande. Die Remscheider machten sich mittags auf, um per pedes gen Solingen zu wachen. Von den dortigen Kollegen auf das freundlichste empfangen, wurde, nachdem man sich von dem zurückgelegten Marsch ein wenig erholt hatte, ein Rundgang durch die Stadt gemacht. Abends fand dann auch ein „Kommerz“ statt. Die Zahl der Teilnehmer an demselben war allerdings lange keine so große als bei dem in Leipzig am Sonnabend vorher, doch herrschte hier dieselbe Begeisterung für den uns bevorstehenden Kampf vor wie dort und alle waren sich bewußt, daß wir in der Provinz Schlesien an Schulter mit den Kollegen in der Großstadt kämpfen müssen, wenn der Sieg unser sein soll; und unter muß er sein, denn wir streiten nicht nur für uns allein, sondern auch für unsere hungernden arbeitslosen Kollegen. Ich glaube also, dieser kleine „Tag von Solingen“ kann sich dem großen von Leipzig würdig an die Seite stellen.

Rundschau.

Buchdruckerei und Verwandtes.

„Bedenkliches Treiben“ nennt das deutsche Prinzipalsorgan die von der Gehilfenschaft heute eingehaltene, energisch auf das Ziel der verkürzten Arbeitszeit zustrebende sotte Gangart, und doch ist dieses Tempo der Gehilfenschaft von den Prinzipalen angewiesen beziehungsweise aufgedrungen worden. Lange genug haben wir förmlich gebettelt, man möchte den gewöhnlichen Mißständen Hand in Hand mit uns Abhilfe thun, zuletzt noch ließen wir Gehilfen uns die Stettiner Resolution für die verkürzte Arbeitszeit aufhängen, um nach einiger Zeit froher, wenigstens naiver Hoffnung zu erfahren, daß es wieder nur ein schmähliches Spiel war, was man mit uns getrieben. Jetzt, da wir sehen, daß alle Palliativmittelchen, so Lehrlingsstale wie Stettiner Resolution, nur geschaffen wurden, um seitens der Prinzipalität als Wisch behandelt zu werden, anstatt Ableiter der Elend verbreitenden Arbeitslosigkeit zu sein, griffen wir zu dem letzten und radikalsten Mittel: der Verkürzung der Arbeitszeit. Und blieben wir hierbei nicht wieder die alten Mögigkeitsapostel, gingen wir nicht schonend und rücksichtsvoll von der Forderung achtstündiger Arbeitszeit auf die geringe Forderung von neun Stunden zurück? Jawohl, aber die Zeitschrift verhöhnte die Gehilfenschaft dafür. Nicht das leiseste Anzeichen, daß man der absolut notwendigen Forderung Anerkennung zollen werde, war in den maßgebenden Prinzipalfreien zu entdecken, im Gegenteil offen und versteckt ging und geht man mit Maßregelungen vor, in dem Befreien, uns damit zu schreien. Das „Entgegenkommen“ und „wohlwollende Prüfen“ unserer Anträge reicht treffend zu illustrieren sind ja die Prinzipalansprüche des Kreises Sachsen am meisten geeignet. Während selbst ein „König Stumm“ in Neuntürkheim die Konsequenz der belanglosen graffierenden Steigerung der Lebensmittel durch mehrmalige Bewilligungen von Teuerungszulagen zieht, bringt es die Prinzipalität des Buchdruckergewerbes fertig, den Gehilfen fast an jeder Position des in betreff seiner Höhe längst veralteten Tariffs Abzüge anzubieten. Das sollen die Teuerungszulagen der organisierten Buchdruckergehilfen sein! Und bei solch blutigem Hohn wundert sich das Prinzipalsorgan, wenn der Corr. die Dinge beim richtigen Namen nennt, wundert sich, wenn die Gehilfenschaft die Situation insofern richtig erfaßt, daß sie fortan ihre Hoffnung in die eigene Kraft und nicht in das „Entgegenkommen“ der Arbeitgeber setzt? Wir geben dem Prinzipalblatte hiermit das festste Versprechen, nach wie vor alles was an uns liegt ihnen zu wollen, um die Gehilfenschaft vor dem wiederholten kostspieligen Irrtume zu bewahren, als habe sie von unterthänigen Bitten, die wie gesagt jahrezehntlang vergleichbar an die Ohren unserer Herren „Tarifcontra-

henten“ schallten, auch nur ein Gran Nutzen zu erwarten. Die Gehilfen können sich nur durch sich selbst ein besseres Los schaffen — das ist die Lehre zweier Jahrzehnte. Ob dies Leute, welche ihren Intellekt für bares Silber verkaufen haben, verstehen können, bleibt sich gleich, dem Herzen der unverdorbenen Kollegenschaft wird der „Inhaberhafte“ weil naturwahre und gerade Ton jedenfalls verständlicher und sympathischer sein als der glatte, heuchlerische Serton des Klöppelschreibers.

Die Berliner Volkszeitung sagt am Schluss eines lobenden Artikels über den U. B. D. V.: „Hoffentlich gelingt es bei den in nächster Zeit stattfindenden Verhandlungen, die Prinzipale von der Notwendigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit zu überzeugen und hierdurch eine Besserung der Verhältnisse (betr. der Arbeitslosigkeit) auf friedliche Weise herbeizuführen.“ Leider wollen sich die Prinzipale allem Antrehe nach nicht überzeugen lassen, drängen vielmehr auf einen Streit hin, durch den sie die Machtverhältnisse der Gehilfenschaft schwächen zu können glauben. Es spult den Führern derselben die Innungssouveränität in den Köpfen und es wird Aufgabe der Gehilfen sein, ihnen diesen Spül auszutreiben; erst dann kann an eine Besserung der Verhältnisse auf friedlichem Wege gedacht werden.

Wie im vorigen, so erlebt auch in diesem Jahre das gesamte Personal der Firma Baedeker & Co. in Hamburg (General-Anzeiger für Hamburg-Altona) zum Jahresabschluß ein Geldgeschenk. Außerdem wurde auf Kosten der Firma eine Brotkour veranstaltet, welche zur vollen Zufriedenheit der Teilnehmer verlief. Gleichzeitig ist noch nachzutragen, daß genanntes Geschäft schon seit 1. Januar den vollen Beitrag zur Altersversicherung leistet.

Vor kurzem las man in einer französischen Zeitung folgende Anzeige: Buchdruckerei, vollkommen ertragsfähig, zu verkaufen (in westlicher Gegend). 80 Arbeiter oder Arbeiterinnen, 18 Cts. das Tausend, 5 Maschinen, Eicherei, Gießerei, Matrizen usw. — Man merke: achtzig Centimes das Tausend! Also um 1 Fr. 80 Cts. täglich zu verdienen müßt der Sektor oder die Sekretärin 10000 Buchstaben sezen, ablegen, korrigieren — wie viele mögen dies in gewöhnlicher Arbeitszeit im Stande sein?

Die unter Amerika in voriger Nummer erwähnte Abstimmung innerhalb der Intern. Typ. Union über Einführung der neunstündigen Arbeitszeit ist dahin zu ergänzen, daß von den 29813 Mitgliedern nur 12896 ihre Stimmen abgaben und davon 9340 für und 3356 gegen dieselbe lauteten. Da nach dem Entscheide des Präsidenten Breslau zur Annahme des Antrages Dreißigter-Mehrheit gehörten, so gilt derselbe als abgelehnt, denn zu dieser Befreiung fehlen 332 Stimmen. Dieser englische Verein scheint ebenso stark an Mitgliederzahl wie kleinlich in seinem Handeln.

Lars Möller in Godthåb in Grönland, der dem Prof. Nordenfeldt während dessen Grönlandsreise wichtige Dienste leistete, hat dort eine Druckerei eingerichtet und ein Blatt herausgegeben, die beide so primitiv als möglich sind. Anfangs enthielt das Blatt, das sich „Lefestoff“ nennt, nur plumpre Zeichnungen, welche die Neugier erweckten und die Einbildungskraft anregten; später folgten Buchstaben, Silben und Worte, die endlich zu Sätzen vereinigt wurden, aus welchen sich dann kleine Berichte über die Vorgänge in der Außenwelt zusammenstellten. Es ist also Möllers Verdienst, seinen Landsleuten buchstäblich das Lesen beigebracht zu haben. Die Eskimos bringen ihm dafür auch großes Vertrauen entgegen und rechnen es ihm besonders hoch an, daß er häufig seinen Wohnsitz wechselt, um allen „Familien“ die geistige Nahrung zugänglich machen zu können. Eine litterarische Gesellschaft in Dänemark, die ursprünglich einige Exemplare des röhrend nativ geschriebenen Blattes zugeschickt worden, hat an Lars Möller eine gute Handpresse, Papier und neue Buchstaben abgesandt, damit er seine Druckerei in angemessener Weise vergroßern könne.

Die erste Nummer des 10. Jahrganges der Schweizer Graph. Mitteilungen beginnt einen Artikel über das Entwerfen und Skizzieren in der Typographie von Kulpe in Leipzig. Dem folgt der Anfang eines Artikels von Moritz Wunder: Der Titel in den grafischen Künsten und Gewerben; ferner eines solchen von Aug. Müller über die Erfahrungen bei Benutzung von Tonplatten. Als Satz- und Druckmuster ist der Beitrag des Herrn Aug. Müller (Schw. graph. Mitt.) für den Mußeraustausch abgedruckt.

Presse und Literatur.

Vom 1. Oktober ab erscheint in Wismar (Karl Wildes Buchdruckerei) wöchentlich sechsmal das Wismarsche Tageblatt — partello.

Die Redaktion der Bergarbeiter-Zeitung Schlägel und Eisen bezeichnet die Mitteilung von ihrem Ein gehen als läge. Von anderer Seite wird uns gemeldet, daß dieselbe vom 1. Oktober ab als Wochenblatt erscheinen werde.

Der in voriger Nummer erwähnte Streik der Journalisten in Ugram gegen die Stadtvertretung hat die Entlassung des Redakteurs des Obzor zur Folge gehabt, welches Blatt Organ des Bürgermeisters ist.

Am 1. Oktober tritt in Finnland eine neue Preßordnung in Kraft, welche die Presse vollständig von dem Belieben des Generalgouverneurs abhängt. Wie das Erscheinen einer Zeitung dessen Genehmigung voraussetzt, so kann er dieselbe auf Zeit oder für immer verbieten, auch einzelne Nummern beschlagnahmen lassen. Natürlich sind auch die Strafbestimmungen gegen Redakteure, Drucker und Verleger erheblich verschärft worden.

Wegen Nachdrückes wurde der Buchhändler Paul Hennig in Berlin zu 20 Mt. Strafe und 80 Mt. Buße verurteilt. H. übernahm den Verlag eines Buches und verabreichte mit dem Verfasser fünf Auflagen zu 3200 und für jede Auslage ein bestimmtes Honorar. Mit den fünf Auflagen war es nichts, es wurde nicht einmal die erste abgesetzt. Um diese verfaßfähig zu machen, plante H. einen Bogen Nachtrag und bat dafür dem Verfasser des Werkes 30 Mt., was dieser ablehnte unter Hinweis auf den Vertrag, wonach er für „eine zweite Auslage“ bedeutend mehr zu fordern habe. H. ließ nun den Nachtrag von einem Dritten schreiben und vertrieb den Rest auf diese Weise. Das wurde als Nachdruck angesehen und wie oben angegeben bestraft. Pläger hatte 50 Mt. Strafe und 350 Mt. Buße beantragt.

Industrie und Gewerbe.

Die Glaswarenerzeuger des Harzgebirges haben den Exporteuren der Glaswarenbranche angezeigt, daß sie, um einem Streit vorzubeugen, die Löhne der Arbeiter um 10 bis 20 Proc. erhöht haben. Die betr. Genossenschaften würden für gleichmäßige Zahlung der Arbeitslöhne seitens der Schleifmühlenbesitzer, Bäcker und Glasmachererzeuger Sorge tragen und jedem Besuch, die Löhne herabdrücken, entgegenzutreten wissen.

Vereine, Räte u. s. w.

Die vom Kongresse der Formers (s. vor. Nummer) gegründete neue Organisation führt den Titel Verein der Formers und aller in Eisengießereien beschäftigten Arbeiter. Sitz derselben Lübeck, Vorort Hamburg, wo selbst auch ein eignes Organ erscheinen soll, Sitz der Preßkommission Mannheim.

In Schöneberg bei Berlin wurde ein Gesangsverein polizeilich geschlossen auf Grund § 8 des Vereinsgesetzes, betr. das Verbot einer Verbindung mit gleichartigen Vereinen. Derselbe hat sich jedenfalls nach polizeilicher Anschauna mit „Politik“ beschäftigt.

Die Gewerkevereine der Grafschaft Lancashire beschlossen bei einer Konferenz in Leeds, sich miteinander auf Grund eines auszuarbeitenden Statuts zu verbinden. Die in Frage kommenden Vereine, soweit sie einer solchen Verbindung günstig gestimmt sind, zählen über 100000 Mitglieder.

Nach einem Bericht der Newyorker Volkszeitung bestehen in folgenden Gewerben besondere deutsch-italische Gewerkschaften: Hosen = Knopflochmacher, Kundenschneider, Mantel-, Hosen-, Hut- und Mützenmacher, Plüschmünzenmacher, Kinderjacket- und Hemdenmacher, Bärenmacher, Buchbinder, Maler, Bäcker, Barbier und Choristen.

Arbeiterbewegung.

Eine Versammlung Arbeitsloser in Kottbus hat recht eigentlich die Befreiung gefasst, deren Verwirklichung, wenn davon überhaupt die Rede sein könnte, nicht nur die Bewegungsfreiheit der Arbeiter unterdrücken, sondern sich möglicherweise recht schwer an den Urhebern rächen würde. Der Magistrat soll nämlich dahin wirken, daß zunächst alle Arbeiter aus den umliegenden Ortschaften und, wenn das nicht hilft, überhaupt alle ortsfremden Arbeiter entlassen werden. Die nächste Folge würde sein, daß alle Kottbusser in Ausübung der „Gegenseitigkeit“ schleunig nach ihrem Heimatort „abgeschoben“ würden und da könnte es sich ereignen, daß ein neuer Überschub entsteht, der möglicherweise gar nicht in der Lage ist, in Kottbus Beschäftigung zu finden und somit der Stadt zur Last fiele. Unsers Erachtens ist unter den heutigen Produktionsverhältnissen die Arbeitslosenfrage nur durch Auflösung des Sates zu lösen: Wer sich eine Reservearmee hält, der mag sie auch bezahlen!

Der Streik der Kesselreiniger in Hamburg wurde nach fünfmonatlicher Dauer für beendet erklärt. Die Streikenden wurden zum Teile durch neue Kräfte ersetzt, sonst konnten nur 40 wieder in Arbeit treten, während 47 noch zu unterstützen sind.

In Krakau streiten die Druckereibesitzer. Die Polizei verhängt über dieselben hohe Geldstrafen.

In Budapest seien die Thonfeiferarbeiter nach 14wöchentlichem Streik eine 25proc. Lohnzehrung neben anderen Verbesserungen der Arbeitsverhältnisse durch.

Zu Wignies und Fournies (Frankreich) beschlossen die Wollengarnarbeiter einen allgemeinen Ausstand.

Der französische Verband der Lithographen erlässt gegenwärtig einen Aufruf an sämtliche Arbeitgeberfirmen Frankreichs zur Gründung einer Landeswiderstandskasse mit einem Verwaltungsrat an der Spitze, dem zugleich die Befugnisse zur Begutachtung, ob ein Ausstand in diesem oder jenem

Fortschreibung in der Beilage.

Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Beilage zu Nr. 104. — Sonntag den 6. September 1891.

Industriezweig innerhalb des französischen Gebietes zeitgemäß sei, zuerkannt werden sollen. Jede Arbeitervereinigung habe die Verpflichtung, dieser sogenannten Ausstands-Sou-Kasse 5 Frs. pro Mitglied und Woche zuzuweisen.

Der nationale Gewerbeverein der Schneider, dessen Delegierte in Liverpool tagten, beschloß die Gründung genossenschaftlicher Werkstätten und sprach sich entschieden gegen die fortwährende Einführung billiger ausländischer Arbeitskräfte aus. Die Regierung soll die Einwanderung gänzlich mittelloser und handwerksmäßig ungefährter Arbeiter beschränken.

Der Streik der Metallarbeiter in Mailand dehnt sich auf alle Geschäfte dieser Art aus. Die Buchdrucker dagegen unterstützen die Streitenden mit 2000 Lire.

Das Organ der amerikanischen Bruderschaft der Zimmerleute enthält eine Übersicht der in diesem Jahr stattgefundenen Bewegungen der Arbeiter dieses Gewerbes und der Resultate derselben. Daraus ist zu ersehen, daß in acht weiteren Plätzen das Acht-

stunden- und in 81 das Neunstunden-System eingeführt wurde, so daß die Zimmerleute jetzt in 42 Städten acht und in 373 neuen Stunden den Tag arbeiten.

In einer Anzahl Ortschaften wurden Lohnsteigerungen durchgesetzt, in anderen die Anerkennung der Union, der Samstag-Halbtagsfeiertag usw. In mehreren Orten wurde eine Verschiebung der Bewegung notwendig und eine Anzahl Niederlagen sind zu verzeichnen. Der Bericht sagt: "Die gegenwärtige Saison weist eine große Anzahl von unsrer Organisation gemachter Gewinne in Hinsicht der Verkürzung der Arbeitszeit und der Erhöhung der Löhne nach. Wir haben zwar auch einige Niederlagen erlitten, aber dieselben werden ziemlich durch die errungenen Siege aufgewogen." Die Zentralkasse des Verbandes hat 160000 Franken zur Unterstützung von Streikern und Ausgeschlossenen aufgewendet, den größten Teil davon seit Anfang Mai. Die American Federation ließ der Bruderschaft 17500 Franken, die Assoziation der Eisenbahnarbeiter 25000 Franken und die Flint-Glas-Arbeiter-Union bot die gleiche Summe an. Die Bruderschaft der Zimmer-

leute ist eine der größten Gewerkschaften des Landes; sie hat 400 Lokalvereine. Mit allen Baugewerken teilen die Zimmerleute die Vorteile, welche aus der großen Bauhäufigkeit eines neuen Landes und Abwesenheit der Konkurrenz der Frauen- und Kinderarbeit erwachsen.

Gestorben.

In Schweidnitz am 21. August der Seher Paul Siegemund, 21 Jahre — Lungen- und Gehirnleiden.

Briefkasten.

D. in Ch.: 1,40 M. — H. in Regensburg: Die angezeigten 10 Nummern nicht eingegangen! — M. in Barmen: Lassen wir den Ausreißer laufen, die Abstossung solcher Elemente ist ein Gewinn und unsererseits ist nur darauf zu achten, daß sie mit Gebühr empfangen werden, wenn sie in Tagen, wo die Herren Kunst für sie Schiffbruch gelitten, Hilfe suchend bei den Kollegen anstoßen.

Vereinsnachrichten.

Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer. — Bewegungsstatistik vom Monat April 1891.

Woche vom	Bürgereift	S. M. entl.	Mitglieder einget.	Mitglieder eing.	Bürgereift	Bürgereift	Ausgetreten	ausgetreten	Gefordert	Geforderte Mitglieder	Beschäftigte	Durchs. Beschäftigung	Stadt	Gefahrte	Reisegeld	Extraunterstützung	Arbeitsst.-unterstützung	Sonst. Unterstützungen	Frankengeld	Begräbnis-	Invaliden-	Mtg.	Mtg.	Mtg.	Mtg.	Mtg.	Mtg.		
29./3. bis 4./4.	6	—	4	1	10	—	—	1	—	1	2692	205	84	123	3104	6	24,40	23	65,50	23	131	1	8,00	115	1353,60	—	—	2	14
5. "	7	—	8	3	7	—	3	1	—	1	2747	194	47	122	3110	6	23,90	17	48,00	17	89	—	—	143	1685,10	1	50	4	44
12. "	6	—	19	—	3	—	—	1	—	1	2797	152	60	121	3130	6	25,45	6	19,50	5	34	1	25,00	137	1848,60	1	100	2	14
19. "	25./4.	6	—	10	3	3	—	3	—	—	2785	136	109	113	3143	6	30,25	15	56,50	18	116	—	—	140	1738,80	—	—	13	314
Insgeamt	25	—	41	7	23	—	3	6	—	3							104,00		184,50	370		33,00		6626,10		150		386	

Bewegungsstatistik vom Monat Mai 1891.

26./4. bis 2./5.	8	—	13	—	6	—	1	—	I	—	2810	152	86	108	3156	17	86,90	18	49,50	20	110	1	10,00	123	1331,85	—	—	2	14
3. bis 9./5.	4	—	10	2	7	—	—	—	—	—	2804	158	88	115	3165	11	56,70	13	40,50	16	100	—	—	122	1566,45	1	100	4	44
10. "	16./5.	3	—	5	1	8	—	—	2	1	2794	189	92	108	3163	15	99,80	19	55,00	21	114	—	—	131	1651,35	—	—	2	14
17. "	23./5.	1	—	2	1	8	—	—	11	—	2717	176	141	114	3148	6	39,75	39	161,50	36	246	—	—	128	1774,65	—	—	2	14
24. "	30./5.	1	—	8	—	13	—	1	—	—	2731	161	136	115	3143	13	117,00	46	158,00	37	227	—	—	121	2342,80	—	—	13	325
Insgeamt	17	—	38	4	42	—	2	11	3	1							400,15		464,50	797		10,00		7667,10		100		411	

Bewegungsstatistik vom Monat Juni 1891.

31./5. bis 6./6.	4	—	4	1	14	—	—	1	—	1	2725	153	135	123	3136	10	59,65	36	120,50	30	201	1	14,00	130	1679,10	1	100	2	14
7. bis 13./6.	2	—	2	1	12	—	—	—	—	2	2706	134	165	122	3127	16	81,60	45	156,50	45	269	1	14,00	132	2094,30	1	100	5	64
14. "	20./6.	—	—	5	1	19	—	—	1	—	2705	116	163	129	3113	12	130,50	57	181,50	45	303	—	—	127	1804,05	—	—	2	14
21. "	27./6.	3	—	6	—	10	—	—	1	—	2670	137	185	119	3111	35	263,20	58	192,50	53	331	—	—	117	1484,40	—	—	14	344
Insgeamt	9	—	17	3	55	—	—	3	—	3							534,95		651,00	1131		28,00		7061,85		200		436	

Erzgebirge-Bogtland.	Diejenigen Mitglieder, welche in der Buchdruckerei der Papierwarenfabrik Bockw in Kondition stehen oder eine solche dort annehmen, stehen außer dem Rahmen des § 2; in jedem Falle ist es notwendig, vor Konditionsannahme dagegen Erkundigungen bei dem Vorsitzenden einzuziehen.	Heinrich Wilhelm Frenzel, geb. in Bienenburg (Kreis Goslar) 1873, ausgel. dagegen 1880; waren noch nicht Mitglieder. — Fr. Erdm. Schulz, Grindelallee 67, H. I.	1 Papierabschneidemaschine, 58 cm (Heim) 270 M.
			1 Dampfvergoldepreß, 28½ : 40 cm (Boile & Jordan)
			1 Vergoldepreß, 21 : 29 cm (Heim) 150 "
			1 Papierpresse, 88 cm, m. Schmalabschneider (Homm) 180 "
			1 Walzwerk, 45 cm (Heim) 290 "
			1 Walzwerk, 15 cm 75 "
			1 Dreizwanziger Ralander, heizbar, f. Rollen- und Bogenfaltenage, 84 cm (Hummel) 1350 "
			1 vierzwanzig Ralander, 110 cm (Heim) 2400 "
			1 Rückenbindmaschine, 50 cm (Homm) 400 "
			1 Perforiermaschine, 55 cm (Maurer) 210 "
			1 Querschneider, 100 cm, für 4 Rollen (Grahl & Höhl) 800 "

Sämtliche Maschinen sind von mir gründlich durchgesehen und zu den offerierten Preisen bestens zu empfehlen.

Karl Krause, Leipzig. [934]

Teilhaber. Lebig, intell., redaktionell befähigt, mit 1000 bis 3000 M. gesucht. Werte Offeren unter Nr. 966 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein Schriftsetzer

der in der Verlegerstattung für eine täglich ersch. Provinzzeitung vorzügliches leistet, wird zum 15. September oder 1. Oktober zu engagieren gesucht. Offeren mit Gehaltsanspr. und näheren Angaben an die Geschäftsstelle d. Bl. unter Sch. 965.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt einen jungen, durchaus tüchtigen

Drucker.

Gerhold & Thon Papierwarenfabrik, Neu-münster i. S.

Anzeigen.

Flottgehende Buchdruckerei

mit Zeitungsverlag, jährl. Annonce-Einnahme etwa 10000 M., hohe Auflage, erweiterungsfähig, ist besonderer Verhältnisse halber preiswert zu verkaufen.

Offeren unter D. 3960 beförbert Rudolf Moos, Stuttgart. (Stg. Ag. 425) [874]

Ein tüchtiger

Maschinenmeister

im Accidenz-, Bunt-, Werk- u. Zeitungldruck erfahren, der an der einfachen, Doppel-, Zweifarben- u. Rotationsmaschine (A. & B.) gut bewandert und mit dem Deutzer Gasmotor vertraut ist, sucht dauernde Stellung. Off. erbeten an

G. Droste, Mülheim (Ruhr), Neuhofstraße 4.

Tüchtiger, energischer Schweizerdegen

sucht als solcher oder als Sefer in Nähe seine Stellung zu verändern; Würtemberg oder Bayern bevorzugt. Würde auch die Leitung kleinerer Druckerei übernehmen. Offerten unter A. B. 963 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Gebr. Grünebaum

Fachschreinerei mit Dampfbetrieb

Bürgel-Offenbach

Gegründet 1850. empfiehlt Gegründet 1850.

Regale, Setzkästen u. Zinkschiffe gut und dauerhaft gearbeitet, grosser Setzkasten 5,50, kleiner Setzkasten 3,30 Mk. Probekästen und illustrierte Preislisten auf Verlangen.

A. Kraft, Tischlerei

mit Dampfbetrieb und den neuesten

Maschinen eingerichtet.

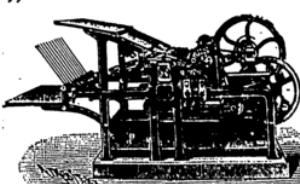
Brandenburg-St. 24

Berlin S.

fabriziert

Regale, Schriftkästen
dauerhafte
Setzkästen
usw. in allen Größen
in sauberster Arbeit
und versendet darüber auf Wunsch
illustrierte Preislisten.
→ Gegründet 1869.

„Rhenania“ anerkannt beste Accidenz presse.



Satzgrüsse:
Nr. cm.
I. 30 : 44
II. 34 : 48
III. 38 : 52
IV. 42 : 56
V. 48 : 65
VI. 49 : 67½
VII. 54 : 76

Nr. I bis IV zum Treten, Hand- und mech. Betrieb, Nr. V bis VII Hand- u. mech. Betr. Sämtliche Karrnenräder verzahnt. Nr. V bis VII besitzen 6 Karrnenräder. Färberei vorzüglich. Leichter Betrieb.

Tiegedr.-Pr.
„Stella“

D. Reichs-Patent

Nr. 49248.

Inn. Rahmengr.:

Nr. I. 23 : 93 cm

II. 26 : 88

III. 31 : 44

IV. 34 : 48

Bequem. Druck-

absteller.

Komb., sehr gute

Färberei.

Leichter Gang.

Kräftiger,

soldier Bau.

Be-

quem zu treten.

Über 600 Stück geliefert. Zahlreiche Anerkennungen. Empfehlen unsere fernere Hauptspezialität in: Buchdruckschnellpr. mit 2 u. 4 Auftragsgewalten, Rotationsmaschinen; Doppelpressen; Zweifarbm.; Lithogr. u. Lichtdruckmaschinen; Automatischer Bogeneinlegeapparat, welcher Einlegen durch Menschenhände erspart, an alle Schnellpressen anbringbar.

Schnellpressenfabrik Frankenthal
Albert & Ko., Akt.-Gesellschaft in Frankenthal.

Den Eichstätter Kollegen

für die äußerst freundliche Aufnahme anlässlich der Zusammenkunft nochmals den besten Dank.

Die Ingolstädter Kollegen. [962]

Die
neueste, beste und wirksamste
Reklameschrift

Lapidar

liefern

Ludwig & Mayer, Schriftgießerei
in Frankfurt a. M.

Musterblätter gratis und franco.

Vollständige Buchdruckerei-Einrichtungen

für Accidenz-, Werk- und Zeitungldruck, mit den neuesten, praktischsten Maschinen, Schriften und Utensilien liefert billigst in kürzester Frist

Gutenberg-Haus Franz Franke, Berlin W 41.
Schriftgiesserei. Maschinenfabrik. Fachtischlerei.

Vereinigte Farbenfabriken

WALZENMASSE:
Victoria u. Bianca.

BERGER & WIRTH

UND FREY & SENING

LEIPZIG.

Spezialität:

FARBEN

für sämtliche
graphische
Fächer.

FILIALEN:

BERLIN LONDON NEWYORK MOSKAU.



Arm- und Bruststärker, von 4 Mark an, zu beziehen durch Paul Härtel, Leipzig-Reudnitz. [703]

Bekanntmachung.

Den geehrten Kollegen zur gefälligen Notiz, daß von nun ab Bestellungen auf die Broschüre: „Poesie und Leben“, Gedichte von Alois Weiß, an Herrn Ludwig Böltch, Jahnstraße 24a/1, gerichtet werden sollen. Mit kollegialischem Gruß

München, 5. September 1891.

Alois Weiß, Schriftseher.

Poesie und Leben.

Gedichte von Alois Weiß, Verfasser des Preisgedichtes.

Dieses Buch, welches vom Corr. (Nr. 95) in ganz besonderer Weise empfohlen wurde, enthält 32 Gedichte (worunter das preisgekrönte). Preis für 1 Exemplar 40 Pf., bei Mehrabnahme à 35 Pf., auf 10 Exempl. 1 gratis (= 10/11). Bis 3 Exemplare Briefmarken zulässig.

Bestellungen nimmt entgegen

Ludwig Böltch, München, Jahnstr. 24a/1.

Durch die Geschäftsstelle des Corr. ist zu beziehen: Die Vorstellungen des Buchdruckers. Von Alex. Stol. Vorlagspreis bis 1. Oktober 80 Pf. Im Buchhandel 1 M. (Neu!)

Chemnitz-Freiberg-Dresden.

Zu der am Sonntage den 13. September stattfindenden Partie der Gesangvereine Gutenberg-Chemnitz und Sang und Klang-Dresden nach Freiberg werden alle Kollegen der umliegenden Druckorte hierdurch freundlich eingeladen. [961]

Offerten ist Freimarke zur Weiterbeförderung bezulegen.